

Das alte Zürich historiographisch dargestellt, oder : eine Wanderung durch dasselbe im Jahr 1604

Autor(en): **Vögelin, Salomon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen
Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des
Bibliophiles**

Band (Jahr): **6 (1949)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das alte Zürich

historisch-topographisch dargestellt.

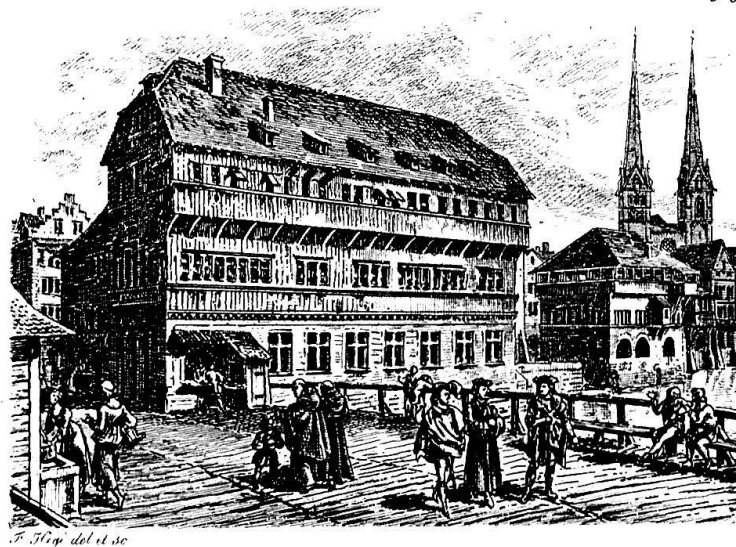
Oder
eine Wanderung durch dasselbe
im Jahr 1504.

Mit Erläuterungen und Nachträgen bis auf die neueste Zeit

herausgegeben

von

Salomon Vögelin.



Zürich, 1829.

Bey Dress, Füßli und Compagnie.

Abb. 1. Titelblatt zu S. Vögelin's «Das alte Zürich»

Er hatte Mühe, sich mit seiner Kupferstecherkunst den Lebensunterhalt zu verdienen, ganz besonders, als er 1821 heiratete. Die karge Bezahlung stand nicht im Verhältnis zu den Bedürfnissen des Haushaltes, so daß ihn stets die

Schulden bedrückten. Zudem litt er in späteren Jahren unter einer Augenkrankheit. In seiner unvollendeten Selbstbiographie tröstet er sich mit dem Bibelwort des Jesaias: «Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich

will dich auserwählt machen im Ofen des Elends.» Seine nie ersterbende Liebe für die Kunst brachte ihn über alle Schwierigkeiten hinweg.

Wenn Hegi in seinem künstlerischen Ausdruck auch auf einer mittleren Stufe stehen blieb, so hat er durch Selbststudien und großen Fleiß als geschulter Kupferstecher und exakter Zeichner, im Rahmen eines Kleinmeisters, doch höchst beachtliche Leistungen vollbracht. Er hat die bei Pfenninger erlernte Aquatintamanier verbessert und beherrschte sie sowie die Radier-technik mit Meisterhaftigkeit. Er zeigte für architektonische Behandlung und historische Szenen besonderes Geschick, wozu seine Freude an der mittelalterlichen Geschichte beitrug. Er arbeitete mit Leichtigkeit. Seine fleißige, sichere Hand und der ihm eigene, in sich gekehrte, ernste, eher verschlossene Charakter halfen dazu mit. Sein Wesen ist in der Stadt Zürich verwurzelt, die ihm das Vorbild und die Motive zu einer Großzahl seiner Zeichnungen lieferte. Mit Vorliebe trieb er mathematische und sprachliche Studien und opferte seine karge Freizeit soldatischen Übungen, wobei er ein Spiegelinstrument für militärische Aufnahmen erfand und zum Feldhauptmann befördert wurde. Die Antiquarische Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Seine künstlerisch fruchtbarste Epoche liegt zwischen 1805 und 1825. Durch Appenzellers Katalog ist Hegis Werk erst in seinem vollen Umfange bekannt geworden. Es umfaßt etwa 1200 Aquatintastiche, Radierungen und Lithographien, dazu kommen noch etwa 2000 Handzeichnungen. Er schuf sein letztes Blatt mit 75 Jahren, und bald darauf, 1850, ereilte ihn der Tod.

Franz Hegis Illustrationskunst ist mit Zürich traditionsverbunden. Sie lehnt sich an diejenige Schellenbergs und Heinrich Lips' und steht unter besonderem Einfluß des elf Jahre ältern Zeitgenossen, des Maler-Dilettanten Martin Usteri, dessen Vorliebe für mittelalterliche Szenen von seinem Schüler geteilt wird. Hegi ist der letzte Vertreter der in Zürich um die Wende des 19. Jahrhunderts tätigen Buchillustratoren. Sein Ausdruck wurzelt im Klassizismus, gerät aber bald in den Bann der Gotik und wird von der Romantik getragen. Seine Radier- und Ätztechnik entspricht derjenigen seiner Vorgänger, erlangte aber unter seiner Hand höchste Vollkommenheit. Seine bedeutendsten Leistungen liegen in den großen Einblattstichen. Prof. J. R.

Rahn würdigt Hegis Schöpfungen, die sich «durch eine poesievoll anheimelnde Stimmung und eine Virtuosität der Technik, die ihn neben die bedeutendsten damaligen Radierer stellt», auszeichnen.

Im Rahmen dieser Zeitschrift soll nur auf seinen Beitrag zur Buchillustration eingetreten werden. Da sind vor allem seine Abbildungen zu den topographischen Beschreibungen über Zürich, wie etwa das grundlegende Werk von Salomon Vögelin «Das alte Zürich historisch-topographisch dargestellt, oder eine Wanderung durch dasselbe im Jahre 1504, mit Erläuterungen und Nachträgen bis auf die neueste Zeit», Zürich bei Orell, Füßli & Co., 1829 (Abb. 1). Außer der hier wiedergegebenen Titelvignette des Rathauses in seiner Gestalt um 1500 mit rechts dem Constaffelhaus zum «Rüden», von den Großmünstertürmen überragt, finden sich als Frontispiz die Abbildung des Großmünsters und zwi-

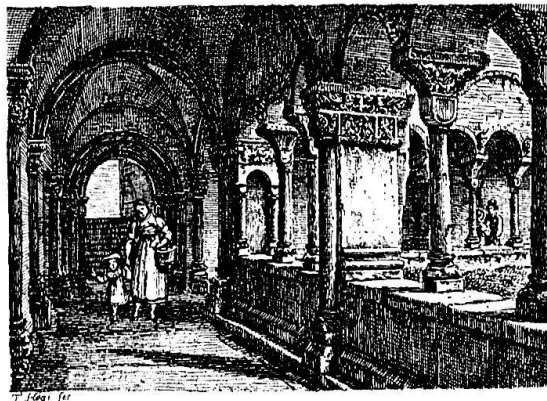
VOYAGE

DE

ZURICH A ZURICH

PAR UN

VIEIL HABITANT DE CETTE VILLE.



Nouvelle édition augmentée.

ZURICH, 1826.

Chez ORELL, FUSSLI ET COMP., Libraires
et Marchands d'Estampes.

Abb. 2. Titelblatt zu Henry Meisters «Voyage de
Zurich à Zurich»

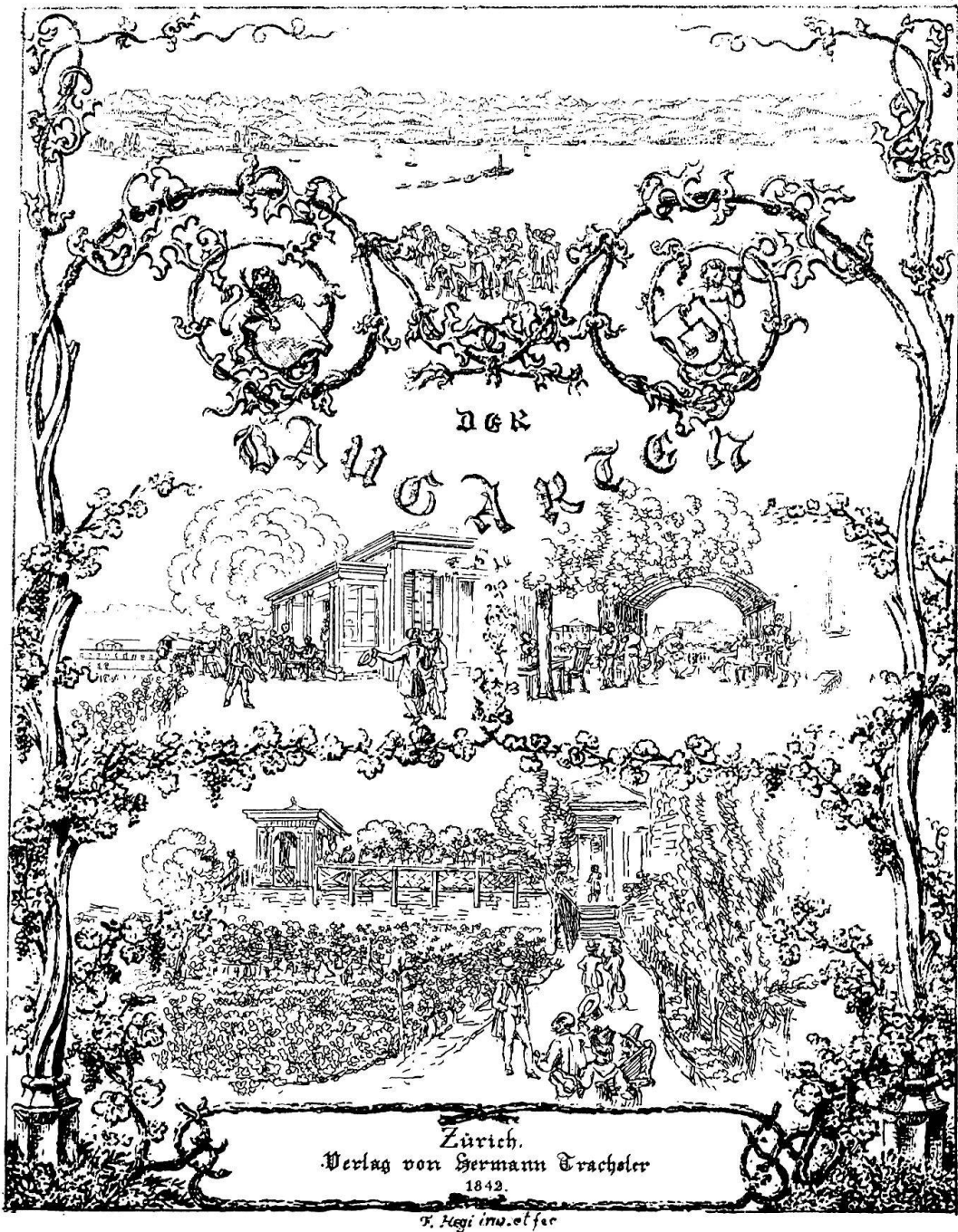


Abb. 3. Titelblatt zu Chr. Eßlingers «D'Lust am Buugarte»

schen den Textseiten eine solche des Fraumünsters aus der gleichen Epoche, alle von Hegi gezeichnet und radiert. Sie zählen zu seinen vorzüglichsten Arbeiten. Pfarrer Salomon Vögelin widmete seine vorbildliche historische Schilderung «Seiner werthen Vaterstadt» mit dem Motto:

«Noch glänzt, vom Abendpurpur übergossen
Der Berge Kranz, wie man ihn ehemals sah;
Noch steht, von jeder Schönheit Reiz umflossen,
Die alte Zürich groß und freundlich da. H.»

Aus der gleichen Liebe zu Zürich ist die belletristische Beschreibung «Voyage de Zurich à Zurich par un vieil habitant de cette ville», Zürich bei Orell, Füßli & Co., 1818, bzw. in zweiter Auflage 1826 (Abb. 2), hervorgegangen. Sie enthält die hier abgebildete Titelvignette des Kreuzganges beim Großmünster und fünf Radierungen, nämlich: Zürich von der Waid aus gesehen, das frühere «Casino» heute Schwurgerichtsgebäude, das Waisenhaus, die Bauschanze mit



Abb. 4. Kopf vignette zum Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft für 1813



Kunstgespräch in der Alpenhütte.

Alpenrosen 1822

Abb. 6. Textillustration zu das «Kunstgespräch in der Alpenhütte», in den «Alpenrosen», Jahrgang 1822

Alpenrosen

ein
Schweizer Almanach

auf das Jahr
1818

Herausgegeben von Auhn, Meisner,
Wijß u. a.



Bern bei J. J. Burgdorfer.
Leipzig bei L. G. Schmid.

Abb. 5. Titelblatt der «Alpenrosen», Jahrgang 1818

Blick auf die Stadt limmatabwärts und der Minnesänger Hadlaub, in einer Reblauben die Laute schlagend, sowie eine Karte mit dem Grundriß der Stadt. Diese sind, außer der Karte und dem Waisenhaus, von Hegi gestochen. Der anonyme Autor ist der alte Henry Meister, der in seiner Jugend als der Verfasser der Aufklärungsschrift «De l'origine des principes religieux» (1768) vor der theologischen Pressezensur nach Paris flüchten mußte und erst nach der Revolution wieder zurückkehrte. Ebenfalls von Vögelin ist die Beschreibung von «Zürichs ehemaligen Stadthoren, ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Zürich», Zürich bei Hermann Trachsler, 1840, mit den malerischen, zumeist kolorierten, ganzseitigen Stichen Hegis der Stadttore. Zu D. Nüschelers «Der Wellenberg, Erinnerungen betreffend den in den Jahren 1837 und 1838 demolirten uralten Wellenberg-Thurm», Zürich bei Trachsler, 1838, schuf Hegi sechs Aquatintastiche. Für die Folge von sechs Abbildungen «Sämtlicher Por-

ten der ehemaligen Fortifikationswerke in Zürich», Zürich bei Trachsler, 1844, stach Hegi den Hottinger- und Wollishofer-Steg sowie die Sihl-Porte und lieferte überdies zur Kronen- und Niederdorf-Porte die Vorzeichnungen. In K. Hardmeyers Schrift «Der Höckler und das Schlößchen Maneck, ein Andenken für alle Freunde und Besucher dieser reizenden Lustörter», Zürich bei Trachsler, 1840, findet sich ein Aquatintastich, das Denkmal an Ratsherr Konrad von Meiß. Ein reizendes Titelblatt entwarf und lithographierte Hegi zu Christoph Eßlingers Gedicht «D' Lust am Buurgarte» (Abb. 3), dem ein ebenfalls von ihm gezeichneter reizender Aquatintastich des Baugartens beigegeben ist. Das Büchlein erschien 1842 bei Trachsler. Die Verse dazu beginnen wie folgt:

«Wänn d' Abigsunn noh höch am Himmel staht
Und d'Alpe röthet, eh sie abegaht
Und über d'Flure wallt en goldne Schy
Derwyl sie zieht am Hütliberg verby,
Und hundert Schiffli schwümmet uf em See
Die wyße Sägel schwellt en chüele Luft
Und Bluem und Chrüter huhed Balsamduft,
Wänn d' Abigglogge schalled i der Näh'
Und frohi Lieder chünded überall
D'Fyrabigstunde a i Berg und Thal;
Dänn will I gern in eusrem Gsellschafftsgarte,
Du alte Fründ, bym Schöppli Dich erwarte.»



Das 'Täfeli im Hinterhof.

Abb. 9. Textillustration «Das Täfeli im Hinterhof»,
in D. Heß' «Badenfahrt»

Zu G. von Eschers «Zürich und seine Umgebung, ein Almanach für Einheimische und Fremde», Zürich bei Trachsler, 1839–1841, lieferte Hegi die Kupfer des neuen Theaters in Zürich und des Großmünsters sowie des Innern der Kirche, welche Ansicht für die treffliche architektonische und perspektivische Auffassung unseres Künstlers zeugt. In Friedrich Vogels «Die alten Chroniken und Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von den ältesten Zeiten bis 1820», Zürich bei Friedrich Schultheß, 1845, kommen zehn vorzügliche ganzseitige Aquatintastiche in sepia von Hegi vor, worunter zwei Ansichten der Großen und Kleinen Stadt sowie acht von Örtlichkeiten im Kanton. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß in Dr. J. G. Ebels berühmtem schweizerischem Reiseführer, dem Vorläufer des «Baedekers», «Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen», Zürich bei Orell, Füssli & Co., 2. Aufl. 1804/5 und 3. Aufl. 1809/10 sowie in der französischen Ausgabe 1810/11 von Hegi eine Alpenrundsicht von Zürich aus und je eine Ansicht des Rhonegletschers und des Ursprungs vom Hinter-Rhein vorkommen.

Die
Badenfahrt.
Von
David Heß.

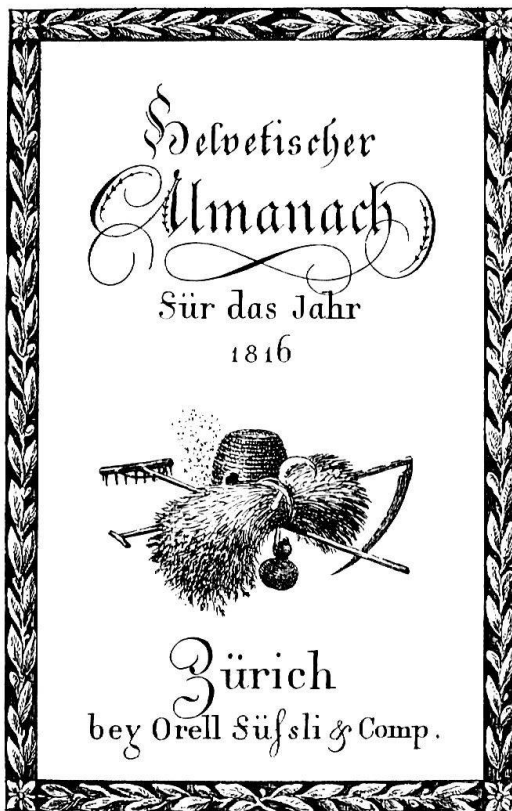


Abb. 7. Titelblatt des «Helvetischen Almanachs», Jahrgang 1816

Zürich
bey Orell Füssli und Compagnie.
1818.

Abb. 8. Titelblatt zu D. Heß' «Die Badenfahrt»

Ein bedeutender Niederschlag von Hegis Kunst findet sich in den Neujahrsblättern. Da sind vor allem die «Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich», die von 1838 bis 1852–72 von Hegi gestochene oder lithografierte Blätter schweizerischer Altertümer enthalten und ferner die «Neujahrsblätter herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich» aus den Jahren 1806–1848, wozu Hegi alljährlich in Aquatinta ansprechende Kopfvignetten ätzte, die Szenen zur schweizerischen Kriegsgeschichte bringen, wie etwa für 1813 die Übergabe des neuen Berner Banners durch den Schultheißen an den Venner aus dem Jahre 1289 (Abb. 4). Die harmonische Darstellung, in freilich zeitwidriger gotischer Ornamentierung,

ist künstlerisch recht wirkungsvoll. Zu den «Neujahrsstücken der Künstler-Gesellschaft in Zürich» der Jahre 1806–1844 steuerte er 36 Aquatintastiche und Radierungen bei, die zu meist Wiedergaben von Schöpfungen der besprochenen Künstler sowie die Bildnisse der Maler Martin Usteri und Johannes Pfenninger von Stäfa darstellen. Auch die «Allgemeine Musikgesellschaft in Zürich» verdankt ihm treffliche bildliche Schilderungen zu ihrem Musikleben und den Biographien berühmter Tonkünstler; so brachte er beispielsweise zum Neujahrsblatt von 1832 eine Szene, wie Mozart vor der Familie des Idyllendichters Salomon Geßner und einigen geladenen Freunden ein Hauskonzert zum besten gibt. Hegi erhielt für diese Platte Fr. 30.–; es wurden 1006 Kupfer in sepia abgezogen und 14 handkoloriert. Für die Hülfs-gesellschaft, die Gesellschaft zum «schwarzen Garten», die Naturforschende Gesellschaft, die Chorherrenstube und die Stadtbibliothek in Zürich sowie ferner für die Neujahrsblätter des Künstlervereins in Bern, der Bezirksgesellschaft in Brugg, der Stadtbibliothek in Winterthur und des Erziehungsrates von St. Gallen schuf Hegi mit nie erlahmendem Fleiß und großer Geschicklichkeit viele Dutzende von artigen Landschaftsbildern, genau gezeichneten Örtlichkeiten, interessanten Begebenheiten und historischen Szenen.

Eine weitere Gruppe, zu der Hegis Stift und Nadel reizende Bildchen formten, sind die damals so beliebten, artigen kleinen Taschenbücher. Da ist einmal der von Kuhn, Meisner, Wyß u. a. von 1811 bis 1839 herausgegebene Schweizer-Almanach «Alpenrosen» (Bern, Burgdorfer, später Aarau, Christen) mit Beiträgen von J. R. Wyß (beide), G. J. Kuhn, Sal. Tobler, J. C. Appenzeller, Ulrich Hegner, David Heß, Martin Usteri, J. G. von Salis, Fr. Matthisson, A. E. Fröhlich, J. Hanhart, J. J. Reithard, W. Wackernagel, L. Ettmüller, K. Mörikofer, J. A. Pupikofer, A. W. Schlegel, J. J. Baggesen und andern Dichtern sowie mit über 150 landschaftlichen und figürlichen Kupfern von Burgdorfer, König, Lips usw., worunter 36 von Hegi, und mit vielen Musikbeilagen. Als Beispiel bringen wir hier das von Hegi gestochene Titelblatt des Jahr-

ganges 1818 mit der Vignette zweier anmutiger Bernerinnen (Abb. 5). Aus der Fülle der Abbildungen greifen wir eine solche aus dem Jahrgang 1822 zu der launigen Erzählung von David Heß «Kunstgespräch in der Alpenhütte» heraus, die zeigt, daß Hegi figürlich und in der Gruppierung – entgegen einigen zeitgenössischen Urteilen – doch recht geschickt komponierte und einen trockenen Humor entwickeln konnte (Abb. 6). Die bewegte Szene bringt den Engländer Edystone, der boxend gegen den mit dem Stock drohenden Hannes vorgehen will, weil dieser das von Maler Fuchslin (rechts beim Pult) gezeichnete Bildnis Vrenelis zerrissen hat, wobei die übrigen Anwesenden beschwichtigend dazwischentreten. Hegi stach für die «Alpenrosen» zwar vorwiegend nach Vorbildern, so besonders von Martin Usteri, G. Lory père, N.



An den Schröpfer.

Hörchen setzst du hinter dem Rücken mir auf,
und ich duld' es?
Traun, die schmerzen nicht lang, und sie erheitern
die Stirn!

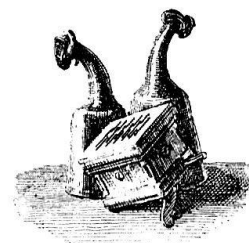


Abb. 10. Seite 579 «An den Schröpfer», aus D. Heß' «Badenfahrt»

König, S. Rösel, E. Volmar, J. Meyer, D. Burgdorfer und andern Künstlern, deren Vorwürfe er aber beim Stechen oft recht geschickt verbesserte. Die von ihm entwickelte Radiertechnik sucht ihresgleichen. Die Feinheit der Strichführung ist kaum mehr zu überbieten. Wir gehen mit seinem Biographen J. J. Heß einig, wenn er die radierte Abbildung im Jahrgang 1814 zu Usteris Erzählung «Gott beschert über Nacht» als Höchstleistung klassifiziert; es betrifft das Bildchen, wie Jungfrau Rosine den Türriegel vorschiebt, um den Nachstellungen des Burgherrn zu entgehen. Die an sich gute Zeichnung erhält, dank der feinstrichigen Radierkunst Hegis, eine überaus stimmungsvolle Note. Burgdorfer und andere Verleger hatten sich aber über seine Saumseligkeit manchmal bitter zu beklagen, weil er ob der Fülle der vielen Aufträge oft in Rückstand geriet. Da seine Technik aber besonders gefiel, mußten sie ein Auge zudrücken. – Ein weiteres in der Schweiz stark verbreitetes Taschenbuch war der in Zürich von Orell, Füssli & Co. von 1799–1822 publizierte «Helvetische Almanach» mit den zierlichen kolorierten Trachtenbildchen von Niklaus König und etwa 150 Kupfern von Heß, Lips, Meyer und andern, worunter 63 von Hegi, sowie mit beige bundenen Kantonskärtchen. Die meisten der hübschen Titelblätter sind von unserem Künstler gestochen (Abb. 7). Die einzelnen Jahrgänge behandeln jeweils bestimmte Kantone oder Kantonsteile in geschichtlicher, geographischer und kulturhistorischer Hinsicht, zu denen Hegi meist nach Vorbildern die hübschen Landschaftsbilder radierte. Einige Jahrgänge erschienen auch in französischer Sprache. – Zu einem weitem Taschenbuch, der «Alruna» von Ernst Müller, besonders für Freunde der deutschen Vorzeit, Zürich und Leipzig 1805, 1807, 1809 und 1812, schuf Hegi zwanzig Aquatintastiche. Die Bändchen enthalten Usteris bekannte «Muttertreue», E. Müllers «Rückkehr zur Spindel», H. Curts «Die güldene Halskette» und Usteris «Der Schatz durch den Schatz», alle mit von Usteri ge-

Letzte Briefe
des
Jacopo Ortis,
nach der fünfzehnten, der ersten allein gleichförmigen
und mit bibliographischen Zusätzen
vermehrten Ausgabe.

Nebst
Hugo Foscolo's
Rede an Napoleon Buonaparte
bey der Consulta zu Lyon.

Aus dem Italienischen.



Libertà va cercandò; ch'è sì cara,
Comè sa chi per lei vita rifiuta.
DANTE.

London 1817.

Abb. 12. Titelblatt zu «Letzte Briefe des Jacopo Ortis»

zeichneten und von Hch. Lips sowie von Hegi gestochenen Kupfern, die vorzügliche Arbeiten der Radierkunst darstellen. – Schließlich ist auf das Taschenbuch «Iris» von J. G. Jacobi hinzuweisen, das in Zürich bei Orell, Füssli & Co. von 1803–1813 erschien. Es enthält 21 Kupfer von Hegi, und zwar zu Jacobis Gedicht «Der Poeten-Sitz», Joh. Gustav Büschings «Der arme Hein-

rich» (nach Hartmann von Aue), der altenglischen Ballade «Die Wildschützen» (nach Bodmers Übersetzung), Jacobis «Phädon und Naide oder der redende Baum», Jacobis «Der Gottesacker bey Freiburg» und zu K. von Rottecks «Athenais», wobei es sich vorwiegend um eigene Kompositionen in recht guter Ausführung handelt.

Noch ist auf Hegis Buchschmuck zu einigen einzelnen Werken einzutreten, und da ist vor allem David Heß' berühmte «Badenfahrt», Zürich bei Orell, Füssli & Co., 1818 (Abb. 8), zu nennen, welches Buch von 28 Ansichten und Vignetten, meist nach Zeichnungen des Autors, und einem Grundriß der Bäder begleitet ist, von denen 26 von unserem Künstler gestochen wurden. Diese Arbeiten sind nach Appenzeller als «Perlen Hegischer Kunst» zu betrachten. Entzückend ist die hier wiedergegebene Abb. 9 des «Täfelis im Hinterhof», wobei einem klar

wird, woher der Begriff «täfele» kommt, das heißt, über gehaltlose Gegenstände weitschweifig, langsam und behaglich zu schwatzen. Heß schreibt dazu: «Alle Honoratioren, einige schon geputzt, andere noch in der ausgesuchtesten Morgenkleidung, versammelten sich gewöhnlich vor dem Essen im Hinterhof um einen kleinen, runden steinernen Tisch, das Täfelis genannt, wo sie sich in der Regel auch nach der Mahlzeit wieder einzufinden pflegten. Hier ward mit Gemütlichkeit alles in die Länge und Breite beschwätzt, keine Neuigkeit unbehandelt gelassen und mancher sinnreiche, feinverblümete Scherz gewagt und angehört». In diesem humorvollen Sinn sind auch die Verse «An den Schröpfer» gedacht, mit Hegis Radierungen des Schröpfers bei seiner Tätigkeit und der Schröpfinstrumente, d. h. des Schnepfers und der Hörnchen (Abb. 10). Prof. J. R. Rahn lobt besonders die nach H. Keller von Hegi radierte Kopfvignette mit dem Kloster

125



FRIZENS BERUFS-WAHL.

Hör' Friz, so sprach die Mutter,
Du treibst mir's gar zu kraus;
Friss'st täglich Drescherfutter,
Und bring'st kein Brod in's Haus:
Das muss nun einmal enden,
Hast Kraft und Mark in Lenden,
D'rum wähl' ein Handwerk aus.

**An meinem Herzen frisst der Gram,
Kommt Hülfe nicht bis morgen,
Muss man mich kreutz- und lenden-lahm,
Im Hospital versorgen.**

**Und muss es denn gestorben seyn,
So hör't noch meine Bitte,
Werf't den vermaledeiten Stein,
Auf meines Grabes Mitte,
Und zollbreit ihr d'rauf schreiben sollt:
Ihr Männer und ihr Weiber,
Lehr't eure Söhne, was ihr woll't,
Nur keine Farbenreiber.**



Abb. 13. Seite 116 zu den «Künstlerliedern», 2. Auflage

Abb. 14. Seite 123 zu den «Künstlerliedern», 2. Auflage

Die M o l k e n k u r.

Herausgegeben
von
Ulrich Hegner.

Vitis vinifera Lin.



Zürich,

bey Orell, Füßli und Compagnie 1812.

Abb. 11. Titelblatt zu U. Hegners «Die Molkenkur»

Wettingen. Originelle, humorvolle Bildchen sind ferner die bereitliegende Schachtel mit den Spanischbrötli und der Aufschrift «Noli me tangere» sowie am Ende des Buches, wie der katzbuckelnde Wirt dem abreisenden Gast die Rechnung vorweist, mit der beigedruckten Schlußbemerkung nach Rabelais:

«Gestern hab' ich im Bad Spanischbrötchen für Liebchen geknetet,
Heut' aus Lumpenpapier kritische Bolzen gedreht;
Aber, wenn morgen der Wirt zum Abschied die Zeche mir salzet,
Kratzt sich der Witzling im Haar, seufzt Elegien und geht!»

Landschaftlich und architektonisch vorzügliche Vignetten enthalten Friedrich von Matthiasons «Erinnerungen», Zürich bei Orell, Füßli & Co., 1810–1816, in fünf Bänden, wie etwa die Notre-Dame-Kirche zu Paris oder die Ansicht von Rom. – Zu Ulrich Hegners «Molkenkur» (Abb. 11) und dessen zweitem Teil «Suschens Hochzeit», Zürich, Orell, Füßli & Co., 1812 und

1819, schuf Hegi die Titelvignetten und desgleichen zu Ugo Foscolos «Ultime Lettere» (1814), respektive dessen «Letzte Briefe», London, d. h. Zürich, Orell, Füßli & Co., 1817 (Abb. 12); die malerisch reizvolle Landschaft der Vignette stellt die Euganäischen Hügel bei Padua, nach der Zeichnung von J. J. Wetzels, dar. – Als lithographisch gute Leistung Hegis verweisen wir auf J. J. Hottingers «Huldreich Zwingli und seine Zeit», Zürich, Orell, Füßli & Co., 1842, mit elf Abbildungen zur Zeitgeschichte Zwinglis. – Schlußendlich wollen wir den Beitrag unseres Kupferstechers zu den «Künstlerliedern», Basel bei Wilhelm Haas, 1809 und 1826, nicht unerwähnt lassen, zu welchem reizenden Bändchen seine emsige Radiernadel sechs artige Vignetten schuf. Wir bringen hier die beiden mit Humor gezeichneten zu Usteris Versen «Frizens Berufswahl» und «Frizens Farbenreiber-Klage» (Abb. 13 und 14). Aus dem Inhalt des Bändchens lassen wir, in Würdigung des Goethejahres, des Meisters «Künstler-Lied» folgen:

«Zu erfinden, zu beschließen
Bleibe, Künstler, oft allein!
Deines Wirkens zu genießen
Eile freudig zum Verein!
Hier im Ganzen schau', erfahre
Deinen eignen Lebenslauf,
Und die Thaten mancher Jahre
Gehn dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,
Die Gestalten, ihr Bezug,
Eines wird das Andre schärfen
Und am Ende seys genug!
Wohl erfunden, klug ersonnen,
Schön gebildet, zart vollbracht,
So von jeher hat gewonnen
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde
Webt ein Sinn der ew'gen Art:
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegenblickt.

Wie beherzt in Reim und Prose
Redner, Dichter sich ergehn,
Soll des Lebens heitre Rose
Frisch auf Malertafel stehn;
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Daß sie von geheimem Leben
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfließe
Form aus Formen deiner Hand
Und im Menschenbild genieße,
Daß ein Gott sich hergewandt!
Welch' ein Werkzeug ihr gebraucht
Stellet euch als Brüder dar,
Und gesangweis flammt und raucht
Opfersäule vom Altar! (Goethe)»